Demokratie als Mittel gegen Gewalt

Prominente Referenten träumen am Pfeffinger Forum vom Frieden

Von Thomas Dähler

Pfeffingen. «Kriege, Genozide, aber auch der Terrorismus haben in den letzten zwei Dekaden deutlich abgenommen.» Der frühere Botschafter Thomas Borer konfrontierte gestern Abend die über 600 erschienenen Gäste am Pfeffinger Forum mit einer überraschenden Analyse. «Wunschtraum Frieden» war das Thema, zu dem Organisator Paul Schär einmal mehr prominente Referenten ins Baselbiet eingeladen hatte. Neben Borer waren Nahost-Spezialist Ulrich Tilgner und Armeechef André Blattmann nach Pfeffingen gekommen. Borer war dabei mit seiner Einschätzung der zukünftigen geostrategischen Entwicklung optimistischer als der Journalist Tilgner und als Korpskommandant Blattmann.

Der frühere Botschafter Borer erklärte den Widerspruch zwischen seiner These und der Wahrnehmung der Bevölkerung in der Schweiz mit dem Einfluss der Medialisierung und Globalisierung. Heute werde innert Minuten über jegliches kriegerische und terroristische Ereignis auch in weit entfernten Orten sofort in den Medien berichtet. Es könne jedoch nachgewiesen werden, dass in keiner bisherigen Epoche der Menschheitsgeschichte weniger Gewalt angewendet wurde als heute, und dieser Trend gehe auch weiter. «Grund für diese erfreuliche Entwicklung sind meiner Meinung nach die Ausbreitung der Demokratie und des Wohlstands sowie eine bessere Regierungsführung und die Öffnung der Volkswirtschaft in vielen Ländern», sagte Borer.

Der heutige Inhaber einer Consulting-Firma widmete sich in seinem Referat der Entwicklung in Osteuropa. Ins Zentrum der Überlegungen stellte er die mangelhaften Kenntnisse in Europa und den USA über das Funktionieren und das Selbstverständnis Russlands. Borer: «Die USA haben ein Riesen-

Illustre Gäste. Regierungsrat Isaac Reber, Armeechef André Blattmann, Ex-Diplomat Thomas Borer und Journalist Ulrich Tilgner am Pfeffinger Forum (v. l). Foto: P. Bärtschiger

immer eine selbstbewusste Grossmacht bleiben und könne nicht wie Iran oder Nordkorea behandelt werden. Und wirtschaftlich seien Westeuropa und Russland aufeinander angewiesen.

Neutralität eine Chance

Die Schweiz habe letztes Jahr während des OSZE-Vorsitzes in der Ukraine-Krise eine gute Vermittlerrolle gespielt. Das könne sie auch in Zukunft. «Das Schweizer Neutralitätsmodell kann durchaus auch als Modell für die Ukraine dienen», meinte Borer weiter.

nicht nur ein schwarzes Bild der Situation, auch wenn er die Situation als extrem dramatisch bezeichnete. «Ich bin zugleich pessimistisch und optimistisch», sagte Tilgner. «Optimistisch, weil sich der Wunsch nach Veränderung langfristig nicht aufhalten lässt und es letztlich zu einer Beruhigung der Situation kommen dürfte.»

Wenig Kredit gab Tilgner insbesondere der Strategie der Luftangriffe gegen Aufständische. «Die USA hinterlassen Chaos», sagte Tilgner. Mit zahlreichen Beispielen veranschaulichte

Folge der früheren kolonialistischen Präsenz in der Region. Selbst der Islamische Staat (IS) sei eine Folge des westlichen Engagements. Persönlich glaube er nicht daran, dass der IS noch länger als zwei Jahre überlebe. Trotz allem lasse sich letztlich der Drang nach Modernisierung in den betroffenen Staaten nicht aufhalten. Es werde zwar lange gehen, bis sich die Situation beruhige. Aber es werde gelingen – «auch wenn ich persönlich es nicht mehr erleben werde», meinte Tilgner, der an der Schwelle zur Pensionierung steht.

mus zu machen. Für die Schweiz gelte es, sich an der Realität zu orientieren. Und diese gehe weit über die Ukraine und den Nahen Osten hinaus. Insbesondere beunruhige ihn auch die Situation in Afrika. Auch die Eurokrise sei noch nicht überwunden. Wenn die wirtschaftlichen Probleme im Euroraum eskalierten, seien diese auch für die Schweiz relevant. «Was müssen wir tun?», fragte Blattmann. Es gelte, sich zu informieren, eine hohe Bereitschaft aufrechtzuerhalten, die eigenen Führungsnetze zu schützen und über